

Kämpfer für eine Welt, in der Geld nicht zählt

Christian Felber will die Wirtschaft revolutionieren. Der Gründer der Gemeinwohl-Ökonomie hält bald in Trier einen „anstiftenden Vortrag“. Seine Ideen sieht die Industrie- und Handelskammer überaus kritisch.

VON KATHARINA DE MOS

TRIER Karl Marx hat seine Ideen zwar selbst nicht umgesetzt. Auch ging es ordentlich schief, als andere das taten. „Aber Marx ermutigt dazu, die gesellschaftlichen Verhältnisse als veränderbar zu denken“, sagt Christian Felber, ein Mensch, der es genau wie Marx darauf abgesehen hat, die Wirtschaft zu revolutionieren.

Man stelle sich eine Welt vor, in der Unternehmen nicht wirtschaften, um Profit zu erzielen, um zu wachsen, die Konkurrenz auszusteichen und Geld, Geld, Geld zu machen. Eine Welt, in der wirtschaftlicher Erfolg, gemessen in Gewinn und Kapital, nicht mehr zählt. Eine Weltwirtschaft, die sich ausschließlich daran orientiert, ob sie das Gemeinwohl und die Lebensqualität

ZUR PERSON

Gemeinwohl-Ökonom Christian Felber

Christian Felber (45), ist Buchautor, Hochschullehrer und freier Tänzer in Wien. Er ist Initiator des Projekts Bank für Gemeinwohl und der Gemeinwohl-Ökonomie. Mehrere Bestseller, zuletzt „Ethischer Welthandel“ und „Die Gemeinwohl-Ökonomie“. „Geld. Die neuen Spielregeln“ wurde als Wirtschaftsbuch des Jahres 2014 ausgezeichnet, die „Gemeinwohl-Ökonomie“ 2017 mit dem ZEIT-Wissen Preis.

steigert, die Menschenwürde achtet, die Demokratie fördert und die Natur mit Respekt behandelt. Utopisch?

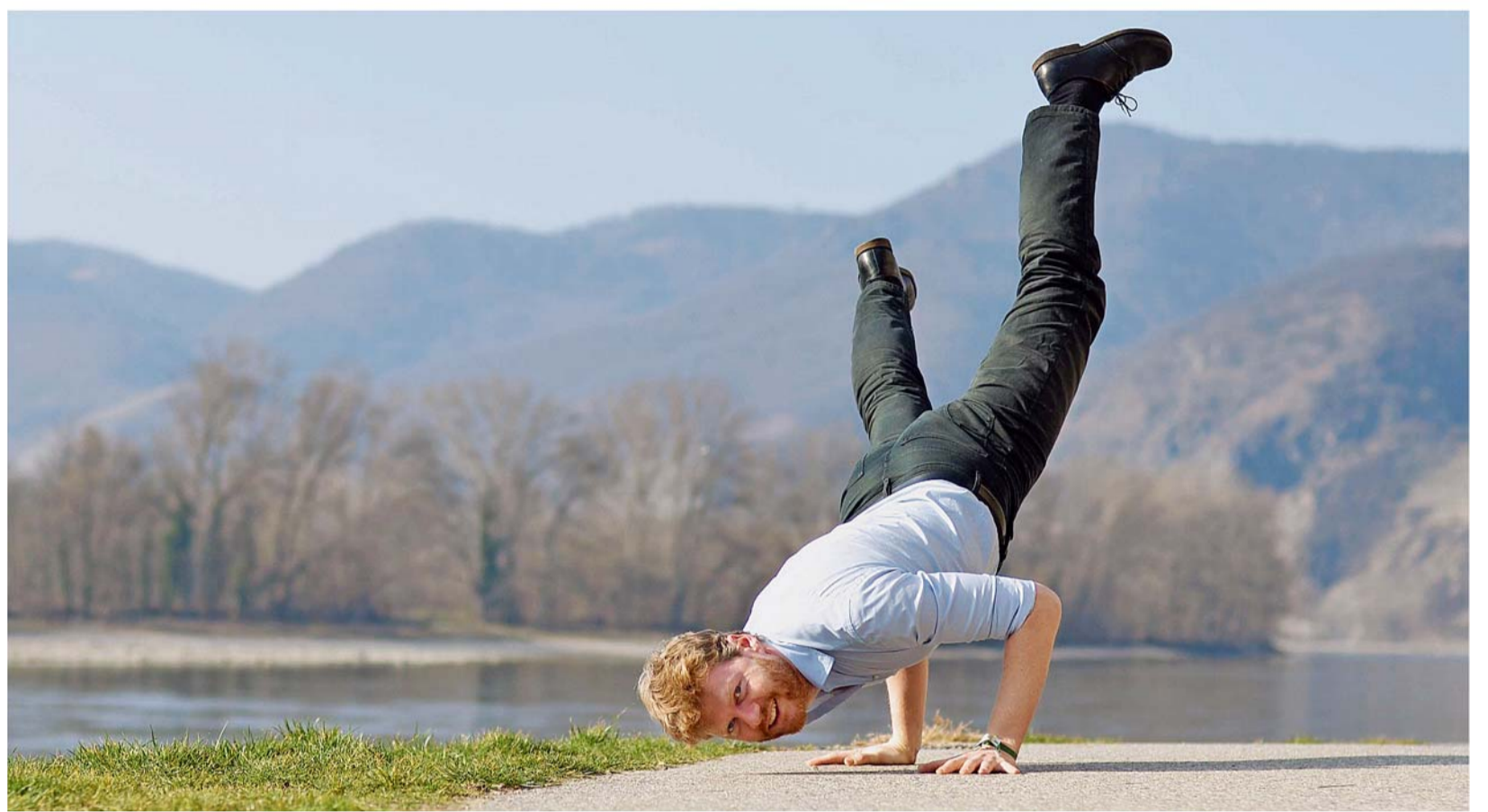
„Nein, es passiert ja schon sehr viel“, sagt Christian Felber, Gründer einer alternativen Wirtschaftsordnung namens „Gemeinwohl-Ökonomie“ und Autor des gleichnamigen Buches. Am Donnerstag, 14. Juni, hält der österreichische Publizist, Hochschullehrer und Tänzer im Rahmen des Karl-Marx-Jahres einen „anstiftenden“ Vortrag in der Tufa.

2400 Unternehmen aus 20 Staaten haben sich der Bewegung laut Felber bereits angeschlossen. Sie alle erstellen Gemeinwohlbilanzen, in denen sie analysieren, wie transparent, solidarisch und demokratisch ihre wirtschaftliche Aktivität ist, wie sie sich auf die Lebensqualität von Mitarbeitern und Kunden auswirkt oder ob sie ökologisch nachhaltig ist.

Mit dabei ist beispielsweise die Sparda-Bank München, die ihr Kapital laut Bilanz gemeinwohlorientiert anlegt, bei unterdurchschnittlicher Arbeitszeit übertariflich zahlt, flexible Arbeitszeiten ermöglicht, in Personalentwicklung investiert, Bustickets fördert, für jedes neue Genossenschaftsmitglied einen Baum pflanzt oder fairen Biokaffee ausschütet. Laut Felber kann sich die Bank kaum vor Bewerbungen retten. In der Region Trier gibt es, soweit bekannt, keine Unternehmen die mitmachen, in Luxemburg ein, Oikopolis: eine Bio-Bauern-Genossenschaft mit Molkerei, Großhandel und Bioläden.

Ginge es nach dem 45-Jährigen, dann würden Unternehmen mit besonders guten Bilanzen von niedrigeren Steuern und Zöllen oder günstigeren Krediten profitieren. Das erfordert natürlich, dass auch **Gemeinden oder ganze Staaten** mitmachen und entsprechende Regelungen verabschieden.

Auch das passiert vereinzelt bereits. So hat die spanische Region Valencia 2017 gesetzlich festgelegt, dass Tourismus, Finanzwesen und Landwirtschaft am Gemein-



Christian Felber will die Weltwirtschaft mit seiner Gemeinwohl-Ökonomie auf den Kopf stellen.

FOTO: HTTPS://CHRISTIAN-FELBER.AT/KONTAKT.PHP

wohl auszurichten sind. Unternehmen, die mitwirken, werden gefördert. Auch einen Lehrstuhl für Gemeinwohl-Ökonomie hat Valencia bekommen. In Deutschland habe sich der Landkreis Marburg-Biedenkopf angeschlossen, ebenso wie diverse Gemeinden, sagt Felber. Und aus Brüssel gab es positive Signale: Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) hielt 2015 fest, man solle das Gemeinwohl-Ökonomie-Modell sowohl in den europäischen als auch in die einzelstaatlichen Rechtsrahmen integrieren.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich nichts ändert“, sagt der Österreicher, denn die Mehrheit der Menschen wünsche sich eine Abkehr von dem derzeit herrschenden Kapitalismus. Eine repräsentative **Umfrage** des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid

im Auftrag der deutschen Bertelsmann Stiftung zeigte, dass fast 90 Prozent der Deutschen eine neue Wirtschaftsordnung fordern, in der der Umweltschutz einen höheren Stellenwert hat als bisher und die den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft anstrebt.

Allerdings gibt es auch **reichlich Kritik** an Felbers Vorschlägen. Insbesondere von Wirtschaftsvertretern. Sieht ein 20-Punkte-Programm doch unter anderem vor, Maximaleinkommen einzuführen, um Ungleichheiten abzumildern, Privatvermögen und Erbschaften zu begrenzen, die Regelarbeitszeit auf 20 bis 30 Stunden zu begrenzen, jedes zehnte Berufsjahr in ein Freijahr zu verwandeln oder privaten Grundbesitz abzuschaffen. „Der Mensch hat die Erde nicht erschaffen, weshalb er sie auch nicht besitzen soll“, sagt Felber. Bauern

hätten demnach nicht mehr ihre eigene Scholle, sondern nur noch Nutzungsrechte fürs Land. Je mehr, desto pfleglicher sie den Boden behandeln.

Unternehmer bezeichnen das Modell als weltfremd oder gar als „Wegweiser in Armut und Chaos“. Auch die **Industrie- und Handelskammer Trier** ist alles andere als begeistert: Die Gemeinwohl-Ökonomie wolle den Wettbewerb ausschalten, Anteilseigner größerer Unternehmen würden enteignet, so dass es letztlich keine größeren Unternehmen in privater Hand mehr gäbe. Die für das Funktionieren der modernen Wirtschaft so zentralen Finanzmärkte würden abgeschafft. Eigentumsrechte wären in Gefahr. Die Einkommensspreizung würde begrenzt, so dass wirtschaftliche Anreize fehlten.

„All dies würde nach unserer An-

sicht zu einem starken Verlust an Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand und Beschäftigung führen, da zentrale Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft außer Kraft gesetzt wären“, sagt IHK Geschäftsführer Matthias Schmitt.

Felber jedoch sieht seine Ideen vor allem als **Diskussionsgrundlage**. Entscheiden soll die Mehrheit. Rein demokratisch. „Wir spalten die Gesellschaft nicht. Wir laden alle ein, sich zu beteiligen“, sagt er. Dies sei ein wesentlicher Unterschied zu Marx. Ein weiterer: Es solle nichts umgesetzt werden, was nicht „vorsichtig, langsam, in demokratischen Prozessen aus mehreren Alternativen ausgewählt wurde“.

Vortrag im Rahmenprogramm der Geldtausch-Ausstellung im kleinen Saal der Tufa am 14. Juni um 20 Uhr, Eintritt: zehn Euro, ermäßigt sieben.

Chinesisches Amazon geht nicht auf den Hahn

Der Versandhändler Alibaba will im belgischen Lüttich ein großes Logistikzentrum errichten.

VON BERND WIENTJES

LAUTZENHAUSEN Exakt vor zwei Jahren verkündete freudestrahlend der rheinland-pfälzische Innenminister Roger Lewentz (SPD), dass der Flughafen Hahn verkauft sei. Und zwar an das chinesische Unternehmen SYT. Doch schon kurz nach der legendären Pressekonferenz des Ministers auf dem Hahn gemeinsam mit einem angeblichen ehemaligen Piloten der chinesischen Fluggesellschaft Yangtze River Express, der als Vertreter der Käufer von dem Hunsrückflughafen geschwärmt hat, gab es erste Zweifel an der Seriosität des Käufers.

Der Rest ist längst Geschichte: SYT existierte gar nicht, das Land ist Betrügern aufgesessen, der Verkauf des finanziell angeschlagenen Flughafens war vorerst gescheitert. Im vergangenen Jahr ging er dann trotzdem in chinesischen Besitz



Der chinesische Versandhändler Alibaba weitet sein Geschäft in Europa aus. Im belgischen Lüttich soll ein großes Logistik-Zentrum für den Konzern entstehen. FOTOS (2): DPA

über. Der als überschuldet geltende Konzern HNA kaufte die rheinland-pfälzischen Anteile (82,5 Prozent) und übernahm das Zepter im Hunsrück. Schon damals gab es Gerüchte, dass unter den weiteren Bietern – insgesamt drei sollen es gewesen sein –, die den Hahn im zweiten Versuch kaufen wollten, auch der chinesische Versandhändler Alibaba gewesen sein soll. Aliba gilt als das chinesische Amazon. 53 Millionen Kunden weltweit soll der Handelsriese beliefern. Immer mehr auch in Deutschland. Rund 50 000 Pakete sollen täglich von Alibaba hierzulande verschickt werden.

Da liegt es auf der Hand, dass der Versandhändler auch in Euro-

pa womöglich sogar in Deutschland ein Logistikzentrum aufbaut. Auch nach der Übernahme des Hahn durch HNA wurde spekuliert, dass sich Alibaba dort niederlassen könnte, um seine aus China gelieferten Waren vom Hunsrück aus zu verteilen. Nach Informationen der Bürgerinitiative Nachtflughafen Hahn sollen sich die Betreiber des Airports intensiv um die Ansiedlung des chinesischen Versandhändlers bemüht haben. Eine entsprechende Anfrage unserer Zeitung beim Flughafen Hahn blieb unbeantwortet – so wie in jüngster Zeit alle offiziell an die dortige Pressestelle vom Volksfreund gerichteten Fragen.

Fakt ist: Alibaba kommt nicht in

den Hunsrück. Laut eines Berichts des Frachtflug-Informationsdienstes will die Logistik-Plattform Cainiao, die für den Versand von bei Alibaba bestellten Waren zuständig ist, im belgischen Liège (Lüttich) in der Nähe des dortigen Flughafens ein Logistikzentrum für den europäischen Markt bauen, also rund 200 Kilometer entfernt vom Hahn. Auch in Hamburg soll bis nächstes Jahr ein Logistikzentrum für Alibaba entstehen.

Cainiao habe den Flughafen Lüttich ausgewählt „wegen seiner Flexibilität, der Qualität seiner Dienstleistungen und wegen seiner idealen Lage in Europa, der Tatsache, dass er rund um die Uhr geöffnet ist“, zitiert

Cargoforwarder den Airport-Chef Luc Partoune. All das sind Attribute, mit denen auch der Hahn um Kunden wirbt. Allerdings ist das Frachtgeschäft auf dem belgischen Flughafen deutlich größer als im Hunsrück. 2016 wurden in Lüttich 660 000 Tonnen Fracht umgeschlagen. Auf dem Hahn waren es im vergangenen Jahr 126 000 Tonnen. Unter anderem fliegt die größte chinesische Cargo-Gesellschaft Air-China-Cargo seit Juni vergangenen Jahres von Shanghai nach Lüttich. Im vergangenen Anfang Oktober gab die russische Frachtfluggesellschaft Air Bridge Cargo bekannt, ihr europäisches Drehkreuz in Lüttich etablieren zu wollen. Um der steigenden Frachtnachfrage nachzukommen, hatten die Flughafenverantwortlichen im vergangenen Jahr angekündigt, 20 Millionen Euro in den Ausbau neuer Lagerhallen zu investieren.

Auf dem Hahn hingegen ist noch immer unklar, ob und wie viel HNA investieren will. Der Flughafenbetreiber hat sich dazu bislang immer noch nicht offiziell geäußert.



Angeblich hat sich der Hahn um die Ansiedlung von Alibaba bemüht.

Einige Kommunen erhöhen Steuern

BADEMS/BITBURG (dpa/Irs) Wer ein Baugrundstück oder einen Gewerbebetrieb in Rheinland-Pfalz hat, muss in diesem Jahr im Schnitt nur wenig mehr Steuern zahlen. Von den rund 2300 Städten und Gemeinden hoben 7,5 Prozent die Sätze der Grundsteuer B für bebaute und bebaubare Grundstücke an, bei den Gewerbesteuerbesätzen waren es 5,1 Prozent. Das gaben die Statistiker des Landes am Donnerstag in Bad Ems bekannt. Die Sätze der Grundsteuer A für land- und forstwirtschaftliche Vermögen wurden von 6,1 Prozent der Kommunen erhöht. Die Hebesätze liegen damit immer noch niedriger als im Bundesschnitt von 2016. Aktuellere bundesweite Zahlen lagen bisher noch nicht vor. Die Sätze weichen teils deutlich voneinander ab. So liegt für Betriebe in Wettlingen im Eifelkreis Bitburg-Prüm der Hebesatz der Gewerbesteuer bei 600 Prozent, in Ingelheim bei 310 Prozent. Bei der Grundsteuer B für Baugrundstücke differieren die Hebesätze zwischen 700 in Lissendorf in der Vulkaneifel und null in sechs Gemeinden. Bei der Grundsteuer A für Land- und Forstwirtschaft liegen die Sätze zwischen 600 in Jünkerath in der Vulkaneifel und Pickleßem im Eifelkreis Bitburg-Prüm sowie null in fünf Gemeinden. Steuersenkungen gab es auch, aber nur in acht Kommunen.

Ende Mai hatte eine Umfrage des Steuerzahlerbundes Rheinland-Pfalz ergeben, dass die meisten größeren Städte und Gemeinden die Grund- und Gewerbesteuer für 2018 nicht erhöht haben.

Produktion dieser Seite:
Katharina de Mos/Bernd Wientjes

INFO

Chinesische Post fliegt ab Hannover

Die chinesische Post will demnächst ab Hannover fliegen. Geplant waren bislang bis zu fünf Flüge pro Woche. Hintergrund sind Pläne der chinesischen Post, europäische Waren, die von Chinesen im Internet bestellt werden, nach China und umgekehrt chinesische Produkte nach Europa zu transportieren. Hannover ist Norddeutschlands einziger Verkehrsflughafen, der rund um die Uhr angefliegen werden kann.